

Schlussbetrachtung

Nachdem das konkrete Material der Gegebenheiten des politischen Handelns in seiner Anschauungsfülle vorliegt, stellt sich abschließend die Frage, ob die mit der Arbeit verfolgten Ziele und Absichten erreicht werden konnten: Ist vor dem Hintergrund der Mannigfaltigkeit der beschriebenen Phänomene durchsichtig geworden, was für das politische Handeln konstitutiv ist? Wird die Untersuchung dem Anspruch gerecht, das politische Handeln *als* Handeln im Nach- und Mitvollzug der im Geiste Hannah Arendts aufgesuchten Momente des Handelns erfahrbar zu machen? Ergänzt der Durchgang durch die Phänomene des politischen Handelns im Sinne Hannah Arendts die Ausführungen der Autoren der Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte in sinnvoller Weise und macht er deren Absichten durchsichtiger? Was ist schließlich unserer Achtsamkeit anheim gegeben, um einem Ausbleiben des wechselseitigen Bedingungsgefüges von Handeln und politischer Welt entgegenzudenken?

Absicht der Untersuchung war zunächst, das in seiner Mannigfaltigkeit Gegebene des politischen Handelns unabhängig von festlegenden theoretischen Bedeutungen deskriptiv-analytisch zu erfassen. Die Erfassung aller Phänomene und Momente des Handelns erforderte, die „Sache selbst“ aufzusuchen. Dieser Aufgabe nachgegangen sind wir am Leitfaden des politischen Denkens Hannah Arendts.

Einer weiteren Absicht dieser Untersuchung zufolge sollten andere theoretische Zusammenhänge, die inhaltlich an einen Teilaspekt der politischen Welt gebunden erscheinen, im Sinne Hannah Arendts phänomenologisch in den Blick genommen werden, um zu erproben, inwieweit das deskriptiv-analytisch Erfasste solche Darlegungen ergänzt und deren Zielvorstellungen mithin klarer in Erscheinung treten. Vertreter der anderen theoretischen Aspekte sind John Rawls und die Kommunitaristen, von denen wir Ausschnitte aus der direkten Auseinandersetzung mit Rawls' *Theorie der Gerechtigkeit* ausgewählt haben.

Schlussbetrachtung

Um die Erfassung der Phänomene des Handelns abzurunden, mussten wir hinsichtlich des politischen Urteilens in Hannah Arendts Werken nach Spuren dieser geistigen Tätigkeit forschen, weil sie nicht mehr dazu gekommen ist, den Teil *Urteilen* zu Ende zu führen.

Auf den ersten Blick zeigen die Ausführungen zu Liberalismus und Kommunitarismus in der Einleitung eine Debatte, in der man sich zwar aufeinander bezieht, jedoch einen gemeinsamen Gegenstand als Ziel oder Ausgangspunkt der Erörterung nicht benennt. Auf die unterschiedlichen Ebenen der Argumentation wurde einleitend bereits hingewiesen. Gemeinsames zwischen Rawls und den Kommunitaristen haben wir festgemacht an der auf je unterschiedlichen Wegen unternommenen Suche nach einem einenden Band für die Bürger eines demokratischen Gemeinwesens nach westlichem Verständnis. Ziel der Autoren ist die Lebensfähigkeit dieser politischen Gemeinschaft, die der Unterstützung durch ihre Mitglieder bedarf. Zu dieser Unterstützung wollten die Autoren mithin motivieren.

Nach unserer Auffassung ist es das politische Handeln, was Rawls und die Kommunitaristen letztlich von den Mitgliedern einer politischen Gemeinschaft einfordern. Denn was immer die Autoren der Debatte einsichtig machen wollen - rationale Entscheidungswahl oder Gemeinwohldenken -, die Mitglieder einer politischen Gemeinschaft sind aufgefordert, die theoretischen Erörterungen nachzuvollziehen, die Zusammenhänge bewusst zu machen, um schließlich zu der Überzeugung zu gelangen, dass das politische Gemeinwesen aktiv unterstützt werden muss. Und aktive Unterstützung bedeutet zu handeln. Das Handeln *als* Handeln wird aber in der Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte nicht ausdrücklich thematisiert.

Jede Veränderung in der politischen Welt, jedes Gesetz, jede Übereinstimmung, jede Umsetzung von Verfahrensregeln beruht letztlich auf politischem Handeln. Wenn es allen Autoren um die Lebendigkeit, den Erhalt und mithin die Stabilität der allen gemeinsamen politischen Welt geht, geht es folglich allen um das politische Handeln, das in seiner Komplexität nicht reduzierbar ist auf Teilaspekte, und dieser Komplexität des politischen Handelns werden Rawls und die Kommunitaristen nicht gerecht. Das Handeln wird nicht nur nicht thematisiert, es kommen

Schlussbetrachtung

auch die Akteure selbst nicht vor, denen die Einsicht in eine aktive Unterstützung der politischen Welt bewusst werden soll.

Demgegenüber werden das Handeln *als* Handeln und der politisch Handelnde als er selbst und im Wie seines Erscheinens in Hannah Arendts phänomenologischer Vorgehensweise zu Bewusstsein gebracht. Rawls und die Kommunitaristen im Sinne Hannah Arendts zu lesen, lässt klar hervortreten, was bei ihnen hinsichtlich des Handelns fehlt.

Zur Erschließung der Phänomene des politischen Handelns im Sinne Hannah Arendts dient der Gedanke der Interdependenz von Handeln und politischer Welt. Der Gedanke, dass die politische Welt durch Sprechen und Handeln gestiftet wird, sich beide demnach gegenseitig bedingen, ist keine ausdrückliche These Hannah Arendts. Wir konnten jedoch nachweisen (s. Abschn. 6.1 der Einleitung), dass dieser Interdependenzgedanke in allen Bemühungen, das Handeln durchsichtig zu machen oder Gefährdungen der politischen Welt zu erfassen, aufscheint. Er ermöglicht, an Stelle eines in seiner Bedeutung einengenden Begriffs ein Ganzes zu benennen, an dem gewissermaßen entlang gedacht werden kann. Auf diese Weise ist die Fülle des Arendtschen Werks so aufbereitet, dass das politische Handeln in seiner Komplexität zur Anschauung gebracht werden kann.

Zugleich verweist der Interdependenzgedanke auf die kontingente Seinsweise der politischen Welt, die ein phänomenales Seiendes ist und nur in den sie konstituierenden Tätigkeiten erscheint. Die Tätigkeiten liegen im Erfahrungsbereich jedes Menschen, sind jedoch mit vielfältigen Phänomenen verknüpft, denen im Verlaufe unserer Untersuchung nachgegangen wurde. Die Wirklichkeitserfahrung von Handeln und politischer Welt vollzieht sich in Bewegungen auf verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „Prozessgeschehen“, eine Wortzusammensetzung, die mit Bedacht gewählt ist. Sie soll einerseits auf einen linearen Verlauf von Handlungsprozessen verweisen, andererseits der dem Handeln innewohnenden Unvorhersehbarkeit gerecht werden, das immer auch anders „geschehen“, sich anders entwickeln kann und mithin kein greif- und sichtbares Werk hervorbringt.

Am Prozessgeschehen von politischer Freiheit, die zuerst als gemeinsamer Ausgangspunkt erfasst wurde, erweist sich das beschreibende

Schlussbetrachtung

Erfassen von erfahrener Freiheit bzw. Unfreiheit bereits als sachgerecht, wenn im Ausgang von Freiheit als Vorbedingung aller politischen Tätigkeiten die mit dem Handeln verbundenen Phänomene aufgesucht und zu einem Ganzen entwickelt werden. Dieses Vorgehen ermöglicht die Lösung von inhaltlich feststehenden Begriffen von Freiheit. Zugleich ist das Offene des Prozessgeschehens von Freiheit ein geeigneter Ausgangspunkt, der für alle Autoren dieser Untersuchung gleichermaßen akzeptabel ist, um mit der Entwicklung des Wechselverhältnisses von Handeln und politischer Welt zu beginnen.

Mehr noch, die in Verweisungszusammenhängen des „Bezugsgewebes menschlicher Angelegenheiten“ aufscheinende Freiheit deckt auf, dass auch Rawls sich in seinen umfangreichen Bemühungen, zu einer gerechten Grundstruktur der wohlgeordneten Gesellschaft zu gelangen, ständig in den drei Regionen von Freiheit bewegt, die in Kap. I unterschieden werden - die Region der gesicherten Freiheit, die der gesicherten Freiheit vorausgehende und die ihr folgende Region. Durch diese nachgewiesene Bewegung stärkt Rawls in besonderer Weise das politische Handeln. Man muss nicht nur von „Gründen“ und „Bewahren“ reden, um die Bewegung zwischen den drei Regionen von Freiheit zu verdeutlichen. Jede Entscheidung über eine unsichere Sachlage, jede erstrebte Veränderung zur Beseitigung einer als unbefriedigend oder unsicher geltenden Situation, entspricht im Grunde einem „Gründungsakt“. Jedes Weiterhandeln entspricht einem „Bewahren“ unter dem Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung dieser Beweglichkeit, was unmittelbar auf die Natur der Tätigkeit des Urteilens in der politischen Welt verweist.

Verliert die politische Freiheit als Prozessgeschehen ihre begriffliche Selbstverständlichkeit, ergeben sich für unsere Betrachtungsweise zwei Vorteile: Einmal wird deutlich, welche Dimensionen politisches Handeln hat. Jede Verfassung, jede Ordnung, alle Gesetze und Regeln verdanken sich menschlichem Handeln. Politisches Handeln lässt sich nicht reduzieren auf Teilaspekte. In einer Demokratie nach westlichem Verständnis sind im Grunde alle Mitglieder dieser Gemeinschaft Handelnde, d.h. der Möglichkeit nach ist jeder beteiligt an der Arbeit an den „Inseln des Voraussehbaren“ im „Meer der Ungewissheit“ der kontingenten menschlichen Angelegenheiten.

Schlussbetrachtung

Der zweite Vorteil liegt in der Erkenntnis, dass Teilgebiete, die in der öffentlichen Wahrnehmung als endgültig geregelt gelten, wie z. B. eine Verfassung, kein politisches Ruhekitzen darstellen. Im Gegenteil, die Bewegung und das Kontingente des politischen Handelns entzieht sich, sobald man beruhigt darauf vertraut, dass das demokratische Gemeinwesen aufgrund seiner institutionalisierten Ebenen funktioniert und dass nach Regeln richtige Entscheidungen hervorgebracht werden.

Wenn alles, was in der politischen Welt vorkommt, Ergebnis des Handelns ist, dann ist auch alles durch Handeln bzw. Nicht-Handeln gefährdet. Jede noch so gute Regelung entlässt niemanden aus der Wachsamkeit, auf Phänomene von Veränderungen zu achten. Die Phänomene, die unserer Achtsamkeit aufgegeben sind, zeigen sich in den vielschichtigen Hinsichten auf das politische Handeln, wie wir sie mit Hannah Arendt durchsichtig machen.

Die drei Regionen von Freiheit als Bewegungsräume des politischen Handelns rechtfertigen darüber hinaus die Ausdehnung des Attributs „politisch“ auf alles, was wir „eigentlich politisch“ nennen, und rechtfertigt die Wahl des Begriffs „politische Welt“ als den allen in unsere Betrachtung einbezogenen Autoren gemeinsamen Gegenstand und Bezugsrahmen, um unterschiedliche und inhaltlich ein- oder ausgrenzende Bezeichnungen für politische Gemeinschaften zu vermeiden. Der Begriff der politischen Welt umgreift nicht nur die verschiedenen Bezeichnungen für politische Gemeinschaften, die Rawls oder die Kommunitaristen gewählt haben. Es erweist sich darüber hinaus sowohl hinsichtlich des Liberalismus als auch des Kommunitarismus als dienlich, den besonderen Merkmalen der politischen Welt nachzugehen, um deren theoretische Bemühungen um Stabilität und Lebensfähigkeit einer politischen Gemeinschaft abzugrenzen von beirrenden Vieldeutigkeiten, die sich letztlich als Teilaspekte erweisen. Das Besondere der politischen Welt, das analog zum Öffentlichen der politischen Welt zu verstehen ist, weist die Sonderwelten in die Schranken der je eigenen Zwecksetzung, und die „Welt“ der politischen Welt kommt in ihrer Einmaligkeit, die alle Sonderwelten transzendiert, in den Blick, ohne die Welt als Ganzes darzustellen. Anders als die Welt als Ganzes und anders als jede Sonderwelt gewinnt die Bedeutung der politischen Welt an Schärfe hinsichtlich ihrer

Schlussbetrachtung

Sonderstellung, die besonders deutlich in den mannigfaltigen Gefährdungen hervortritt.

Das „Mehr“ an Gemeinschaftsdenken, das Michael Walzer fordert, das als eine tiefere gefühlsmäßige Bindung oder ein additives „Mehr“ an Denken verstanden werden kann, erfährt durch Herausstellung des Besonderen der politischen Welt und durch ihre Abgrenzung von allem, was sie nicht ist, eine qualitative Konkretisierung. Und Rawls' Ideal einer wohlgeordneten Gesellschaft steht mit der Bedeutung der politischen Welt ein phänomenaler, jedoch realer Sinnzusammenhang zur Seite, in welchem Rawls' Wahl- und Entscheidungsverfahren konkret zu erproben sind.

Die politische Welt geht alle Mitglieder der Gemeinschaft an und umfasst mehr als die Region der gesicherten Freiheit. Und das, was alle angeht, ist nicht privat, sondern öffentlich, eine Öffentlichkeit, die über die begrenzten Bedeutungen von Öffentlichkeit in anderen Vereinigungen hinaus geht. Was und wer dem Licht der Öffentlichkeit ausgesetzt ist, befindet sich nicht in einer Sphäre der Geborgenheit. Nicht Begriffe konstituieren die Öffentlichkeit, sondern Menschen und menschliche Angelegenheiten, die im Miteinander-Sprechen und Streiten zur Erscheinung gelangen.

In besonderer Weise scheinen in der phänomenologischen Betrachtung im Sinne Hannah Arendts die vielgestaltigen Gefährdungen der politischen Welt auf, die in ihrer Wirkmächtigkeit oft unbemerkt bleiben. Haben einige der Schlüsselbegriffe der Bedrohlichkeit, wie Technisierung oder Globalisierung, in mancherlei Hinsicht eher eine positive Bedeutung, erschließt sich nicht, worauf zu achten ist, um eine Gefährdung erkennen zu können. Die Phänomene des Totalitarismus und des Entzugs der Staatsbürgerschaft, bei denen es um das Ganze des Interdependenzgefüges geht, sind in dieser Hinsicht eindeutig. Achtet man jedoch darauf, wie andere Gefährdungen erfahren oder sprachlich präsentiert werden, sind bereits Teilaspekte des völligen Ausbleibens der politischen Welt und der damit einhergehenden Verunmöglichung von politischem Handeln wirksam.

Geht der Einzelne auf in der „Massengesellschaft“, kann er als Einzelner keine Bedeutung entfalten: „[E]s ist niemand da, von dem man die

Schlussbetrachtung

Geschichte erzählen könnte“.¹ Die Massengesellschaft erscheint als ein monolithischer Block, in dem kein Einzelner als Handelnder bekannt ist und die einzelne Verantwortlichkeit verschwindet. Ebenfalls bedeutungslos wird der Einzelne, wenn alles in der „Arbeitswelt“ aufgeht. Zu beachten ist, dass das Arbeiten sich im Zweck-Mittel-Bereich bewegt. Ist alles nur noch Arbeit, dann ist das Handeln als eigenständige Tätigkeit verdrängt und das Kontingente der politischen Welt an den Machbarkeitsbereich der Welt des Arbeitens und Herstellens abgegeben. Politisches Handeln „reduziert sich eben nicht ... auf stringente Zweck-Mittel-Kalküle, sondern gleicht eher einem komplizierten, auf Erfahrung und Intuition mindestens ebenso beruhenden, nichtintendierte Folgen bewußt in Kauf nehmenden Ausbalancieren der einzelnen Motive sowie der intersubjektiven Fähigkeit, damit wechselseitig zu rechnen.“²

Gleichmaßen droht die Technisierung das Unvorhersehbare des Handelns zu verdrängen. Technik bewegt sich im Zweck-Mittel-Bereich, man spricht von Machbarkeit. „Große Taten“ und „Geschichten“, die von der entfalteten Bedeutung Einzelner berichten, kommen im Sinne des Handelns nicht vor. So scheint auch einzelnes Handeln im Zusammenhang mit Globalisierung unmöglich zu sein, sofern Globalisierung als ein automatisch ablaufender Prozess gedeutet wird, den man in seinem Automatismus nicht unterbrechen kann, um etwas Neues anzufangen. Die Logik der Automatik des Globalisierungsprozesses steht an der Stelle des Handelns und der Handelnden.

Die Phänomene des Zerbrechlichen der politischen Welt stärken insbesondere diejenigen theoretischen Überlegungen, die Stabilität und das Erfordernis der Unterstützung der politischen Welt durch ihre Mitglieder thematisieren. Ist die Art und Weise bewusst, wie sich Gefährdungen der politischen Welt zeigen, ist die Einsicht in die Notwendigkeit aktiver Unterstützung, ist das Motiv zum je eigenen Handeln überzeugender zu formulieren. Die Bemühungen um Motivation der Mitglieder einer politischen Gemeinschaft werden weiter gestärkt, wenn der Blick auf die

¹ V.A., S. 222.

² Michael Th. Greven: Die politische Gesellschaft als Gegenstand der Politikwissenschaft. In: Ethik und Sozialwissenschaften 2, 1990, S. 227. Das Zitat fällt im Zusammenhang mit Grevens Kritik an der Systemtheorie Luhmanns und seinen Überlegungen zu den Voraussetzungen und Aufgaben der Politikwissenschaft.

Schlussbetrachtung

Tätigkeit des Handelns und die handelnden Menschen selbst gewendet wird, ein Aspekt, der in der Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte fehlt. Deutlich wird zugleich, dass man es nicht bei prozeduralen Aspekten, bei der Einforderung von Gemeinwohlorientierung oder anderen Teilhinsichten belassen kann, wenn man die Menschen selbst erreichen will.

Die Phänomene des Handelns vervollständigen das gegenseitige Bedingungsgefüge der politischen Welt, der die Sorge der handelnden Menschen gilt. Was die politische Welt zur Erscheinung bringt, geht aus menschlicher Selbstleistung hervor und bedarf keiner Vermittlung durch „Materie, Material und Dinge“ (s. Kap. III.3). Wird insbesondere durch die Phänomene der Gefährdungen der politischen Welt das Erfordernis bewusst, dem Ausbleiben der politischen Welt entgegenzuwirken, ermöglicht der Mitvollzug der angeführten Momente des Handelns, die Tätigkeit selbst zu erleben, was über eine bloße Bewusstwerdung hinaus geht.

Ausgang des Mitvollzugs des Handelns ist eine erste, mit Aristoteles vollzogene Prüfung der Frage, ob eine Angelegenheit „in unserer Gewalt“ liegt oder nicht. Nur wenn man ein Geschehen beeinflussen kann, kommen Handlungsmöglichkeiten in den Blick. Eine ursprünglich aufscheinende Möglichkeit der politischen Beeinflussung stellt die Erfahrung der Athener im 6. vorchristlichen Jahrhundert dar. Indem die alte Ordnung der Abhängigkeit breiter Schichten von einflussreichen Adelsgeschlechtern zerbricht, müssen die vormals Abhängigen damit beginnen, selbst über ihr gemeinsames Geschick zu bestimmen. Aus einem Handeln gemäß der vorgegebenen Ordnung wird die Beschäftigung mit Handlungsmöglichkeiten, gemeinsame Angelegenheiten zu regeln, orientiert am Gelingen. Nur unter Orientierung am gelingenden Handeln erschließen sich die vielfältigen politischen Phänomene, wie sie im Verlaufe dieses geschichtlichen Ereignisses aufscheinen.

Angesichts des nicht nur erfolgreich verlaufenden Prozesses bis zur Institutionalisierung der neuen Ordnung ist es die Zerbrechlichkeit der neuen Welt des Handelns, die sich als erstes Phänomen in diesem Zusammenhang aufdrängt. Zugleich wird Freiheit *von* vorgegebenen Zwängen und Freiheit *für* selbstbestimmtes Handeln erfahren. Im Vorgriff auf

Schlussbetrachtung

die Gründung der Polis scheinen die dem Handeln aufgegebenen drei Regionen von Freiheit selbst auf.

Unverkennbar meldet sich in der historischen Ur-Erfahrung die neue Öffentlichkeit der Welt des Handelns, in der alles von allen „gewusst“ und „besessen“ wird. Nicht nur wurde die Welt des Verborgenen, des Oikos, verlassen, man überschritt auch die Schwelle der Zugehörigkeit zu Sonderwelten, zu Berufsgruppen, um im „hellen Licht der Öffentlichkeit“ eine neue Weise des Zusammenkommens anzufangen. Etwas „politisch“ zu nennen, wurde in dieser ursprünglichen Trennung von „privat“ und „öffentlich“ und mithin mit der Transzendierung aller Sonderwelten erst möglich.

In der bewussten Schaffung des freiwilligen gemeinsamen Zusammenschlusses, in welchem Sprechen und Handeln als politische Tätigkeiten festgelegt wurden, ereignete sich die Sinnstiftung des politischen Handelns als einer Tätigkeit jenseits der Zweck-Mittel-Bereiche des Herstellens und der Überlebensnotwendigkeiten und jenseits des Nützlichkeitskalküls. Die gestiftete neue Welt erweist sich als der Orientierungsraum für das Besondere. Sie hält keinen vorgegebenen Maßstab bereit, unter den das besondere Einzelne zu subsumieren wäre. Das einzelne Handeln kann nur gelingen oder misslingen.

Die Fülle der Phänomene, die im Falle der ursprünglichen Erfahrung von politischem Handeln zur Erscheinung drängen und gegenseitig aufeinander verweisen, sind in Situationen, in denen es ums Ganze geht, klar zu erfassen. Sie sind jedoch im politischen Alltagsgeschehen immer noch in Geltung, auch wenn sie nicht auffallen. Wenn Hannah Arendt zufolge Sprechen und Handeln die „genuin politischen Tätigkeiten“ sind und Handeln „wesentlich Anfangenkönnen“ ist, dann bleibt es sinnvoll, die alltäglichen Anfänge zu beachten. Sofern politische Angelegenheiten nicht von Anderen dogmatisch geregelt werden, haben sie den Charakter des „es könnte auch anders sein,“ und folglich ist es möglich, ihren Verlauf zu beeinflussen. Erst ein zeitlicher Abstand zum Geschehen stellt ein gegenwärtiges Handeln und Entscheiden als gut oder schlecht heraus. Es ist den Anfängen geradezu eigentümlich, dass sie gesteuert und beein-

Schlussbetrachtung

flusst werden müssen, sonst laufen die angestoßenen Prozesse „automatisch“ weiter.¹

Politisch wenig beachtet wird das Verzeihen als eine Weise des Anfangenkönnens, und das Versprechen als Zusage für einen Neuanfang erscheint eher als Missbrauch in Wahl- oder politischen Sonntagsreden. Entschuldigungsgesten für politische Gräueltaten der Vergangenheit signalisieren den Wunsch nach einem neuen Anfang im ehemals feindlichen Miteinander, und gezeigte Reue eines Straffälligen ist Zeichen des Wunsches, ihm die Chance eines Neuanfangs zu gewähren. Gemeinsam ist allen Weisen des Neuanfangens, dass sie gemeinschaftsbezogen sind, und Neuanfänge sind nur dort möglich, wo es eine Wahl zwischen Handlungsmöglichkeiten gibt.

Ein nachdrücklicher Impuls geht von der originären Erfahrung des Politischwerdens bei der Polisgründung aus für den Prozess der bewussten Wahrnehmung der Handelnden *als* Handelnde. Indem breite Schichten in Athen die Möglichkeit zu handeln überhaupt ergriffen und ihre Fähigkeit entdeckten, gemeinsame Angelegenheiten gemeinsam zu regeln, entdeckten sie eine neue Zugehörigkeit zu einer Welt, die ihnen allen gemeinsam war. Als von der Situation und von ihren eigenen Angelegenheiten Betroffene veränderten sich die Handelnden selbst. Die Erfahrung und Bewusstwerdung des Neuen erforderte eine Transformation der Handelnden, sie wandelten sich vom Untertan zum freien Bürger. Hinsichtlich ihres Selbstverständnisses und ihrer Zugehörigkeit wurden sie Andere als sie vorher waren.

Die von Hannah Arendt untersuchten Neuanfänge bei den Pilgrim Fathers und den Founding Fathers in Amerika zeigen zwei weitere Wandlungsprozesse. Die Pilgrim Fathers entwickelten sich vom tätigen Gläubigen zum direkt-demokratischen Bürger. Ohne den Glauben abzulegen wurden sie Andere. Die Founding Fathers entwickelten sich und ihre Bundesgenossen von Abhängigen zu Unabhängigen, vom Untertan zum freien Bürger.

¹ Im aktuellen politischen Geschehen, in dem Gesetzeswerke (z.B. zur Reform des Gesundheitswesens oder des Steuerwesens) verabschiedet werden, kann man beobachten, wie sie sich in der Realisierung als fehler- oder lückenhaft erweisen. Würden Fehler oder Lücken im Verlaufe der Realisierung nicht beachtet und beanstandet, gäbe es keine Nachbesserung, es bliebe manches ungeregt.

Schlussbetrachtung

Die politische Gegenwart hält selten ein Ereignis wie das der Revolution zur Erfahrung eines sichtbaren Bruchs und eines deutlichen Anfangs bereit, und es geht im politischen Alltag üblicherweise nicht „um alles oder nichts“. Woher sind dann Impulse für das politische Bewusstsein zu erlangen, die theoretisch und praktisch nutzbar zu machen wären? Versteht man die politische Welt als eine Welt des Handelns, wie wir es auch für die Autoren der Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte unterstellt haben, dann ist diese Welt nicht ein Raum, in welchem Entscheidungen in der Weise des Subsumierens unter einen vorgegebenen Maßstab getroffen werden. Die Welt des Handelns ist befasst mit konkreten Einzelfällen, für die jeweils Lösungen zu ermitteln sind. Zur Wahrnehmung von Möglichkeiten der Beeinflussung im politischen Alltag sind wir auf eher unauffällige Phänomene verwiesen.

Hannah Arendts Grund für den Rückgang auf die originären Erfahrungen des Politischwerdens in der Antike und in Amerika liegt darin, die Phänomene dieser originären Erfahrung in einem ersten Schritt aufzusuchen und zu benennen. Deutlich erfasste Phänomene erleichtern es, die unauffälligen des politischen Alltags zu entdecken und festzustellen, dass Elemente des Ursprünglichen auch in der Gegenwart am Werke sind.

Eine ästhetische Dimension des politischen Handelns lenkt die Aufmerksamkeit auf alltägliche Anfänge und Möglichkeiten der Beeinflussung politischer Angelegenheiten. Der Schauspielcharakter des Handelns, der insbesondere von Machiavelli aufgedeckt wird, verdeutlicht das Wechselverhältnis von Handelnden und Nicht-Handelnden, das den Blick auf Motive, Rollenverständnis und Darstellungsweise des Handelnden selbst eröffnet. In besonderer Weise ist die Achtsamkeit des Zuschauers, des Nicht-Handelnden, gefordert, will er politisch kein passiver Zuschauer bleiben, der sich das Theaterstück und seinen Verlauf nicht auswählen kann. Auf der politischen Bühne kommt das Prozessgeschehen von Freiheit zur Erscheinung, das gelingen oder misslingen kann. Handelt es sich tatsächlich um das Stück „Freiheit“, sind die Akteure notwendig darauf angewiesen, um die Gunst des Publikums zu buhlen. Wäre das Verhältnis Akteur-Zuschauer ein passives, würde das Stück „automatisch“ bis zum vorgesehenen Ende gespielt. Dem Akteur wäre es gleichgültig, ob er bewundert wird und Zustimmung erfährt. Ist

Schlussbetrachtung

die Meinung des Zuschauers gefragt, weil seine Zustimmung oder Ablehnung den Ablauf des Theaterstücks beeinflusst oder der Akteur gegebenenfalls abtreten muss, wenn er seine Sache nicht gut vertritt, ist der Zuschauer aufgefordert, sich aktiv einzuschalten. Das bedeutet, er muss die erscheinende Sache und die erscheinende Person beurteilen, um zu reagieren. In seiner Reaktion wird er zum Mithandelnden. Er fängt etwas Neues an, denn er schaltet sich ein und beeinflusst den Verlauf einer Angelegenheit.

Möglichkeiten der politisch nicht direkt handelnden Bürger, zu intervenieren und Einfluss auszuüben, verdeutlichen die mannigfaltigen Beispiele, wie in der Öffentlichkeit Lob und Tadel in Erscheinung treten. Lob und Tadel entsprechen den zustimmenden oder ablehnenden Reaktionen des Zuschauers im Theater.

Eng verbunden mit der politischen Schauspielerei ist die Möglichkeit zu täuschen und getäuscht zu werden. Machiavelli schärft in diesem Zusammenhang den Blick für eine denkbare Notwendigkeit von Heuchelei und Verstellung - sie müssen der Sache, der politischen Welt, dienlich sein. Sich selbst täuscht der Zuschauer, wenn er gutes Handeln auf einen guten Charakter zurück führt. Handelnde und die von ihnen vertretene Sache erscheinen gut oder schlecht auf der Bühne der politischen Welt. Dient das, was erscheint, allen und nicht den Interessen Einzelner, muss nicht auch der Akteur notwendig gut *sein*. Heuchelei und Verstellung der politisch Handelnden mögen zwar die Erwartungen an den Charakter der Handelnden stören, sie erhöhen jedoch die Aufmerksamkeit. Das ist der Grund dafür, warum wir die in der Öffentlichkeit so zahlreich zu beobachtenden persönlichen Vorteilsnahmen eine Besonderheit im Zusammenhang mit dem politischen Handeln nennen, die nicht nur negativ zu sehen ist. (Vgl. Kap. II.6). Das Phänomen der persönlichen Vorteilsnahme zeigt, dass sich der Akteur zwar am Gelingen seines Handelns orientiert, jedoch ist sein Handeln letztlich Mittel zum Zwecke eines persönlichen Vorteils und die Orientierung am Gemeinwohl vorgetäuscht. Fällt die Orientierung am gelingenden Handeln zum Vorteil aller als Vortäuschung auf, haben Reaktionen darauf (z. B. öffentlich gezeigte Empörung) Folgen für den Handelnden, sofern politische Freiheit besteht.

Im Rahmen der politischen Freiheit besteht für den Handelnden jedoch auch eine besondere Unfreiheit, die sich in der „Selbstenthüllung“

Schlussbetrachtung

des Wer auf der politischen Bühne zeigt. Zwar ist die Aufschluss gebende Tätigkeit des Sprechens und Handelns in der Öffentlichkeit, die Enthüllung des „Wer-jemand-ist“, mit der Freiheit der Möglichkeit verbunden, die alle Sonderwelten transzendierende politische Welt zu stiften. Die Aufschluss gebende Tätigkeit des Sprechens und Handelns ist aber zudem ein Prüfkriterium dafür, dass Bedeutung des Einzelnen für das Ganze entfaltet werden kann. Der einzelne Handelnde geht nicht auf in Funktion und Anonymität, man kann über ihn eine „Geschichte erzählen“, denn sein Handeln hat für Regierende und Regierte etwas bedeutet. Die erwähnte Unfreiheit ist anderer Natur und meldet sich in der von Hannah Arendt betonten erscheinungshaften Verbindung und Trennung der Vielen in ihrer Pluralität im Erscheinungsraum der politischen Welt. Verbunden sind die in der Öffentlichkeit Erscheinenden, die die überschaubaren Zusammenhänge der Sonderwelten mit ihren jeweiligen Zwecksetzungen verlassen haben, weil sie die politische Welt als die allen gemeinsame betreten. Getrennt sind sie, weil die vielen Erscheinenden sich in ihrer Einzigartigkeit vom je Anderen unterscheiden und in der Öffentlichkeit nicht zu „einem Körper“ zu einer feststehenden Zwecksetzung verschmelzen (vgl. Kap. II.6), sondern in Situationen geraten und mit Angelegenheiten konfrontiert werden, in denen sie sich nicht auskennen. Hier unterscheidet sich jeder vom anderen nicht nur in seiner faktischen genetischen Einzigartigkeit. Jeder agiert im Unbekannten als Unbekannter und wird bekannt in dem, wie er agiert und zeigt auf diese Weise, wer er ist. Angesichts der Größe des Raumes der Öffentlichkeit im Unterschied zu jeder Sonderwelt und angesichts der Menge der in der politischen Welt Erscheinenden entzieht sich das „Wer-jemand-ist“ seiner Einflussnahme. Zwar mag der Erscheinende die Absicht haben, in einer gewissen Weise zu scheinen, doch er ist nicht Herr seines Wer-er-ist oder Wer-er-scheinen-will. Er wird so beurteilt, wie er den Vielen erscheint und erleidet insoweit die Unfreiheit, dass sein Wer sich ihm in der Öffentlichkeit entzieht.

Die ästhetische Dimension des politischen Handelns hält mithin eine Fülle zu beachtender Beeinflussungsvarianten und Einflussgrenzen bereit sowohl für den Akteur als auch für den Zuschauer. Nachvollziehbar wird, wie John Stuart Mill zufolge durch Lob und Tadel menschliches Handeln in Schranken zu weisen ist und wie Lob und Tadel in der Öff-

Schlussbetrachtung

fentlichkeit als Quelle von Regeln und Vorschriften erscheinen. (Vgl. Kap. III.7.5) Besonders deutlich macht die ästhetische Seite des politischen Handelns, dass die Beurteilung von Sache und Person, die Unterscheidung zwischen Schein und Sein, zwischen Schlechtsein und Gut-scheinen und umgekehrt, ein anderes Urteilen erfordert als logisches Schließen oder die Subsumtion unter ein vorgegebenes Maß.

Niemand wird als politisch mündiger Bürger, Kulturträger oder kompetenter Zuschauer in der Welt des Theaters geboren. Dennoch erscheinen die Weisen, wie Lob und Tadel in der Öffentlichkeit zur Erscheinung gelangen, nicht ungewöhnlich. Der Zuschauer im Theater ist kein Experte für Schauspielkunst. Geschult wird sein Empfinden für gutes oder schlechtes Spiel in alltäglichen guten und schlechten Erfahrungen. Wer aber Lob oder Tadel erteilt, wer einer öffentlich handelnden Person oder einer öffentlichen Angelegenheit mit Zustimmung oder Ablehnung begegnet, der urteilt. Der Schauspielcharakter des politischen Handelns versetzt uns mitten in das Urteilsgeschehen und entbirgt die Nähe des ästhetischen Urteils zum politischen Urteil.

Die Wendung des Blicks vom Zuschauer zum Akteur, dem politisch Handelnden, versetzt uns darüber hinaus in die Lage des politisch Urteilenden. Distanzierung vom Geschehen und mithin die Einnahme der idealen Urteilsposition des Pythagoreischen Zuschauers, die einen Überblick über das Ganze erlaubt, ist dem Urteilenden nicht möglich. Ebenso wenig verfügt er über den Einblick in den zukünftigen Verlauf der Sache, die gegenwärtig zur Entscheidung ansteht.

Unsere Spurensuche nach Momenten des Urteilens in den Werken Hannah Arendts zwischen frühen Überlegungen zu einer *Einführung in die Politik* und den letzten getippten Zitaten ergibt eine Situation des politisch Urteilenden, die in der Vereinigung von Zuschauer und Akteur zum Ausdruck gelangt. Die ideale Urteilsposition des Pythagoreischen Zuschauers verbindet sich über die Kafka-Parabel „Er“ zur realen Situation des politisch Handelnden und Urteilenden, wie sie der Lage des Cato Uticensis entspricht.

Im Unterschied zur Zurückgezogenheit des Denkens an einen zeitlosen Ort bleibt der Bezug zur gemeinsam bewohnten Welt beim Urteilen aufrecht erhalten. Urteilen vollzieht sich inmitten des politischen Geschehens. Abstand und Überblick über das zu Beurteilende finden nur

Schlussbetrachtung

abstrakt in der Einbildungskraft statt, die das Ganze vergegenwärtigt, und in der Betätigung der reflektierenden Urteilskraft im Sinne Kants, die die tatsächlichen oder möglichen Urteile der tatsächlichen oder vorgestellten Anderen nebeneinander stellt und abwägt.

Der Kontingenz des nachgezeichneten Interdependenzgefüges von Handeln und politischer Welt wird das im Sinne Hannah Arendts nachvollzogene Urteilen gerecht. Urteilende bewegen sich in einer Welt ständiger Veränderung, in der Neues begegnet, wo der Handelnde vermeintlich automatische Abläufe wenden kann. Jede Wendung eines sonst anders verlaufenden Ereignisses stellt einen der vielen unauffälligen Anfänge im politischen Alltag dar. Die Urteilssituation entspricht entscheidungstheoretisch der Entscheidung unter Ungewissheit, die wiederum ein Licht auf die Natur des zu fällenden politischen Urteils wirft.

Die Natur des politischen Urteils haben wir als eine Art Zwischenurteil festgestellt, wobei das Vorurteil in der Bedeutung des Urteils mit Vorläufigkeitscharakter aus den Nachlassfragmenten in die Gesamtsicht auf das Bedingungsgefüge der politischen Welt eingeholt ist. Entsprechend der in *Vita activa* gestellten Frage, „was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind“¹, ist in der Spurensuche danach, was wir eigentlich tun, wenn wir urteilen, der Vorgang des Urteilens durchsichtig geworden. Die Urteilskraft nach Hannah Arendt ist „nicht etwas Besonderes, sondern die Denkungsart von jedermann und kann jedem und allen zugemutet werden, nicht nur den ‚Denkern von Gewerbe‘, sondern sogar dir und mir ...“²

Unmerklich beginnt im Vorgang des Verstehens das maßstablose Urteilen im Bereich der Kontingenz. Eine eigentümliche Bewegung scheint im Verstehen auf, die sich im gesamten politischen Handeln immer wieder meldet und in den drei Regionen politischer Freiheit eine wirkmächtige Bestätigung findet. Die „nicht endende Tätigkeit“ des Verstehens geht ursprünglich und immer wieder mit neu Begegnendem um. Im Ausgang vom alltäglich Vertrauten geschieht im Verstehen die Aneignung von Neuem in der Weise des „Etwas-als-etwas“. Der Verstehensvorgang nimmt dem neu Begegnenden das Ungewisse, fügt sich

¹ V.A., S. 14.

² Ernst Vollrath: Hannah Arendts ‚Kritik der politischen Urteilskraft‘. In: Peter Kemper (Hg.), a.a.O. S. 50.

Schlussbetrachtung

dem alltäglich Vertrauten hinzu und ist Ausgang für neue Aneignungsprozesse. Verstehen konstituiert den Bezug zur Welt und bildet im immer weiteren Fortschreiten den „Bewandtniszusammenhang“ aus, der uns als „innerer Kompass“ zur Orientierung überhaupt dient. Hannah Arendt verweist in diesem Zusammenhang auf die Verwandtschaft zwischen Verstehen und Urteilen. Jedes neue Verstandene erweitert den bisherigen Verstehenshorizont und ermöglicht somit erst eine Verschmelzung des historischen bzw. Vergangenheitshorizonts mit dem Gegenwartshorizont. Verstandenes wird zum Fundament der Orientierung, jedoch nicht in der Weise einer unumstößlichen Gewissheit, sondern als ein in Wandlung befindlicher Hintergrund. Dieser Hintergrund ist, wie die Einflüsse auf das Verstehen aus Geschichte, Sitten, Bräuchen und Vor-Geurteiltem, unbewusst und nicht inhaltlich bestimmbar. Er ist unsere je eigene Vorurteilshaftigkeit, weil niemand alles im Leben Begegnende je neu beurteilen kann. (Vgl. Kap. IV.1)

Die im gesamten politischen Handeln aufscheinende eigentümliche Bewegung, die im Verstehen ursprünglich ansetzt, beginnt im Bekannten und Gewohnten, geht über zum Neuen, mit dem sich verstehend, besprechend und strittig beurteilend bekannt gemacht wird, um es dem angeeigneten Bekannten und Gewohnten hinzuzufügen und Raum zu geben für neu Begegnendes. Konkreter zeigt sich die Bewegung am ursprünglichen Politischwerden der Griechen im Ausgang von gewohnter Ordnung, bei der Auswanderung der *Pilgrim Fathers*, in der Amerikanischen Revolution, den Anfängen der Ungarischen Revolution und ebenso beim Mauerfall in Deutschland. Das neue Ereignis erfordert den Durchgang durch die Bewegung des politischen Handelns, um es vom Unbekannten zu Bekanntem werden zu lassen, das Grundlage für ein Weiterhandeln nach und mit angeeigneter Veränderung ist.

Die gleiche Bewegung vollzieht sich im Prozess der Meinungsbildung und des Urteilens. Indem wir Hannah Arendts Vorlesungen zu Kants politischer Philosophie, Kants Ausführungen zur reflektierenden Urteilskraft und der Bedeutung der Metapher von Akteur und Zuschauer nachspüren, haben wir die Innenperspektive auf das Geschehen des Urteilens eingenommen.

Schlussbetrachtung

In den drei Regionen von Freiheit, die wiederum im politischen Handeln aufscheinen bzw. das Ergebnis des Handelns sind, findet die aufgewiesene Bewegung noch einmal eine Entsprechung.

Enthüllt wird im Rückgang auf die ursprüngliche Erfahrung des Politischwerdens und in der Veranschaulichung der darin waltenden Bewegung, die dem politischen Handeln innewohnt, dass alle Momente des Interdependenzgefüges von Handeln und politischer Welt auch gegenwärtig gelten und in der politischen Öffentlichkeit aufzufinden sind.

Vergegenwärtigen wir das Faktum der mannigfaltigen Prägungen - der inhaltlich nicht bestimmbare Hintergrund im Vorgang des Verstehens, die selten thematisierten lebens- und sonderweltlichen Prägungen, die Denkentwicklung im Prozess der Meinungsbildung oder der Denk-wandel im Meinungsstreit - wird deutlich, welche Einflüsse auf die Urteilskraft wirken. Diese Einflüsse erweisen sich jedoch als der im Hintergrund wirksame Maßstab im maßstablosen Urteilen im Bereich der Kontingenz. Infolge dessen zeigt sich im politischen Meinungsstreit eine unaufhebbare Standorthaftigkeit jeder Meinung, woraus folgt, dass politische Entscheidungsfindung notwendig auf die Einholung möglichst vieler Perspektiven auf die zu entscheidende Sache angewiesen ist. Das wird wiederum dem Faktum der Pluralität der Menschen als Grundbedingtheit des Handelns gerecht.

Die Phänomene des gegenseitigen Bedingungs- und Verweisungsgefüges, die wir für die Gesamtsicht noch einmal zusammengefasst haben, erweisen sich als ein Zusammenspiel, in welchem sie fast spielerisch von selbst weiter drängen und sich gegenseitig immer wieder zur Geltung bringen. Die Gesamtsicht bewegt sich aber auch um den Versuch, konkret zum Ausdruck zu bringen, was für das Handeln konstitutiv ist: Die Tätigkeit „zwischen“ den Menschen braucht die Anwesenheit Anderer, das Sehen und Gesehenwerden, das Miteinander-Reden, Hören und Gehörtwerden, und die „gleichzeitige[.] Anwesenheit zahlloser Aspekte und Perspektiven, in denen ein Gemeinsames sich präsentiert und für die es keinen gemeinsamen Maßstab und keinen Generalnenner je geben kann.“¹ Handeln als Anfangenkönnen setzt spontane Prozesse in Gang, die situationsabhängig und nicht berechenbar sind, deren Ausgang unabsehbar ist. Es hat die zeitliche Ausgedehntheit einer sich ergebenden

¹ V.A., S. 71.

Schlussbetrachtung

Geschichte, die zugleich das Produkt des Handelns darstellt. Handeln bewegt sich nicht im Zweck-Mittel-Bereich, der Maßstab ist das Gelingen. Gelingen ist angewiesen auf Verständigung, das bedeutet, man handelt miteinander, nicht allein. Gekennzeichnet ist Handeln vom Phänomen der Selbstenthüllung, es hat „Aufschluß-gebende Qualität“ hinsichtlich der Person und der Sache und ist insoweit Voraussetzung für reichenschaftliches Reden und Verantwortung. Des weiteren ist es gekennzeichnet durch die dem Handeln eigentümliche „Sache“, die öffentliche Angelegenheit, und durch das Verweilen bei Mitteln und Wegen zu deren Handhabung. Handeln lässt sich nicht rückgängig machen, hat jedoch im Verzeihen eine Möglichkeit zur Korrektur und im Versprechen eine Möglichkeit zum Umgang mit Kontingentem. Zusammenfassend lässt sich festhalten: politisches Handeln ist ein komplexes Geschehen und nicht reduzierbar auf Teilaspekte, wenn es als Ganzes in den Blick kommen soll. Die Anschauungsfülle des Sich-uns-Zeigenden ermöglicht die Mitgegenwart aller konstitutiven Momente des politischen Handelns ohne Hingabe an einen einschränkenden Aspekt.

Ganz offensichtlich zeigt die Bestandsaufnahme der sich gegenseitig erhellenden Phänomene des politischen Handelns, dass sie aus menschlicher Selbstleistung hervorgehen und folglich „innerhalb des Erfahrungshorizonts jedes Menschen“ anzutreffen sind. Danach verliert der Anspruch, politische Angelegenheiten müssten einer Vorgabe folgend subsumierend beurteilt werden, oder politisches Handeln sei nur von Experten zu vollziehen, seine Berechtigung. Gerade die Gewöhnung daran, sich nicht einzuschalten und auf das Handeln und Urteilen Anderer zu vertrauen, veranlasst Theoretiker von Politik- und Sozialwissenschaften, sich um eine Bewusstseinsbildung für das Erfordernis einer aktiven Teilhabe und Teilnahme an der politischen Welt zu bemühen. Schon Tocqueville erachtet eine „Gewöhnung an Unachtsamkeit ... als das größte Laster des demokratischen Geistes ...“¹ und meint, dass in diesem Zusammenhang eher eine allgemeine Gleichgültigkeit der Bürger zu bekämpfen sei, denn diese könne sowohl Anarchie als auch Despotismus hervorrufen.² Ebenso führt Tocqueville zufolge eine Gewöhnung, nicht mehr selbst seine Geschicke in die Hand zu nehmen, dazu, dass auch die

¹ Alexis de Tocqueville: Über die Demokratie in Amerika. A.a.O., S. 715.

² Vgl. a.a.O., S. 870.

Schlussbetrachtung

Fähigkeit abhanden kommt, jemanden qualifiziert auszuwählen, der die Lenkung übernimmt.¹ Ergänzend können wir hinzufügen, dass auf diese Weise auch die Fähigkeit zu urteilen verschwindet.

Auf die Gefahr der Achtlosigkeit macht auch John Dewey aufmerksam, wenn er darauf hinweist, dass man sich bei fehlender Kommunikation und fehlenden gemeinsamen Erfahrungen plötzlich als von etwas abhängig erfährt.² Dewey erörtert die Gefahr einer solchen Entwicklung im Zusammenhang mit technischen Errungenschaften, die das Individuum zwar in gewisser Weise befreien, dabei aber menschliche Beziehungen auf der Strecke lassen, die für eine „Große Gemeinschaft“ an Stelle einer „Großen Gesellschaft“ von Bedeutung sind.³

Sowohl alte als auch moderne Forderungen nach politischer Mitwirkung - von Aristoteles, Tocqueville, Rawls oder den Kommunitaristen - nötigen demzufolge gerade dazu, den Blick auf die Phänomene des Handelns selbst zu wenden um aufzuzeigen, welche Details der politischen Achtsamkeit aufgegeben sind. Gelingen kann die Herausstellung der Details jedoch nur unter der Voraussetzung der im Sinne Hannah Arendts getroffenen Unterscheidungen zwischen „privat“ und „öffentlich“ sowie zwischen den menschlichen Tätigkeiten, um sie möglichst unbelastet von inhaltlichem Beiklang zu erfassen. Nach Habermas gehören die phänomenologisch aufgewiesenen Momente des Handelns bei Hannah Arendt zu den „Strukturen einer unbeschädigten Intersubjektivität“ (vgl. Kap. III.3), was den Einwand provoziert, man bewege sich nur auf einer idealen Ebene ohne Bezug zur Wirklichkeit. Wir haben einerseits nachgewiesen, dass die Phänomene des Handelns auf konkreten Erfahrungen beruhen, die auch aktuell vorfindlich sind, und des weiteren, wie sie zur Erscheinung gelangen. Andererseits erweist sich eine Besinnung auf die „Strukturen einer unbeschädigten Intersubjektivität“ als Voraussetzung, die freie politische Welt zu denken und Beurteilungskriterien für die politische Wirklichkeit zu entwickeln. Selbst Rawls bedient sich, wie ausgeführt, des Wechsels zwischen idealer und realer Ebene, um die mögliche „wohlgeordnete Gesellschaft“ denken zu können.

¹ Vgl. a.a.O., S. 817.

² Vgl. John Dewey: Die Öffentlichkeit und ihre Probleme. A.a.O., S. 91 ff.

³ Ebd.

Schlussbetrachtung

Wie im Verlaufe des Durchgangs durch die Phänomene jeweils gezeigt, haben wir bei Rawls und den Kommunitaristen vieles entdeckt, das geradezu dazu auffordert, eine phänomenologische „Lektürehaltung“ im Sinne Hannah Arendts einzunehmen, um die für das Handeln relevanten Momente hervorzuheben und nutzbar zu machen. Insoweit erweitert die vorgenommene Untersuchung die Ausführungen aller Autoren und bringt verborgene Stärken zur Geltung. Setzen Liberale und Kommunitaristen auf eine Bewusstseinsbildung zur Erzeugung tatsächlichen Bürgerengagements, vermittelt die Einbeziehung der Menschen selbst und die Aufklärung darüber, was im Vollzug des Handelns wirksam ist, diese Absicht. Im Mitvollzug der das Handeln konstituierenden Momente erfährt sich der Handelnde selbst, er wird betroffen. Handeln wird zur „Angelegenheit“ „an“ der uns „gelegen“ ist.¹ Die vorliegende Untersuchung hält insoweit Material bereit, auf eine konkrete Ausformulierung bewusstseinsbildender Arbeit Wirksamkeit zu entfalten. Absichten zur Artikulation der Notwendigkeit einer aktiven Unterstützung des demokratischen Gemeinwesens erhalten auf diese Weise einen praxiologischen Impetus.

Wir haben uns darauf beschränkt, Momente und Phänomene des Interdependenzgefüges von Handeln und politischer Welt durchsichtig zu machen und für eine politische Achtsamkeit hervorzuheben, um dem Handeln in seiner Komplexität gerecht zu werden. Insoweit kommt die Untersuchung zwar zu einem gewissen Ende, birgt aber auch den Vorteil, auf die Phänomene zurückgreifen zu können, wenn Neues zur Erscheinung kommt oder neue Situationen zu ergänzen sind. Der Gang durch die konkrete Wirklichkeit des Handelns bietet Kriterien für die politische Achtsamkeit. So wie das ursprüngliche Politischwerden bei den Griechen kein plötzliches Ereignis aus dem Nichts darstellt, so geschieht jede Veränderung mit Vorzeichen. Mit Nachdruck hat Hannah Arendt immer wieder auf das Faktum verwiesen, dass auch totalitäre

¹ Vgl. hierzu Klaus Held: Vorlesung: Phänomenologie der politischen Welt in Minsk. 2001. A.a.O. Klaus Held hebt in seinen Vorlesungen „Angelegenheit“ in diesem Sinne hervor. Jeder politische Meinungsstreit, alle Beratungen, beziehen sich auf Angelegenheiten der politischen Welt. Woran den Menschen im Meinungsstreit „gelegen“ ist, ist das Bedenken der Handlungsmöglichkeiten. Wir haben in unserem Zusammenhang das Handeln selbst als Angelegenheit bezeichnet.

Schlussbetrachtung

Bewegungen sich aus einer nicht-totalitären Welt entwickeln.¹ Jeder Wandel hat eine Entwicklung, in deren Verlauf Phänomene aufscheinen, die Trends erkennbar werden lassen. Erkennen lässt sich, ob politische Freiheit wirksam ist, ob Anfänge möglich und sichtbar sind, ob Lob und Tadel in der Öffentlichkeit Einfluss haben, ob Wahlmöglichkeiten beim Urteilen bestehen.

Das komplexe Geschehen des politischen Handelns entzieht sich einer begrifflichen Definition und verbleibt in der Spannung zwischen Erfahrbarem und sich-Entziehendem. Weist jedoch die politische Aufmerksamkeit darauf, dass wir im Sinne Montesquieus nicht mehr „unter einer guten Regierung leben“, gilt es Hannah Arendt zufolge, die „...Last von Unwiderruflichkeit und Unvorhersehbarkeit, die gerade die eigentliche Kraft des Handelns ausmachen, auf sich zu nehmen.“²

¹ Vgl. E.u.U., S. 944 ff., insbesondere S. 959; oder: Die Ungarische Revolution und der totalitäre Imperialismus. In: Ursula Ludz (Hg.): Hannah Arendt in der Gegenwart. A.a.O., S. 73-126; oder: Verstehen und Politik. In: Ursula Ludz (Hg.): Hannah Arendt. Zwischen Vergangenheit und Zukunft. A.a.O., S. 110 ff.

² V.A., S. 297.

